

BERLINER BÜHNEN



Tobias Kratzer (m.) gibt sein Regie-Debüt an der Komischen Oper Berlin

privaten Vorgarten, wächst sich dann aber zu einem veritablen Territorialkonflikt aus – angesichts der aktuellen Weltlage nur auf den allerersten Blick eine theatrale Übertreibung. Es geht ums Prinzip – und wie in jedem ordentlichen Stellungskrieg gerät dabei das umkämpfte Objekt der

Begierde zuweilen etwas aus dem Fokus. Zoroastre, der Führer des Guten, ist spirituell und körperlich durch weise Lehren des Ostens gestählt: Ein veganer, umweltbewusster Meditationstyp, der Rohrzucker (natürlich Fair Trade) nur im Hause hat, um ihn dem hilfsbedürftigen Nach-

barn borgen zu können. Ob er sich dadurch als geeigneterer Kandidat in Sachen Weltherrschaft als sein Messie-Nachbar mit dem leckeren Öltank im Garten qualifiziert, bleibt offen. In seiner aktuellen Lesart der französischen Barock-Oper stellt Kratzer zudem ebenso amüsant wie skeptisch die Frage, wie aussichtsreich der ständige Kampf um die Kontrolle einer Welt, ist die sich möglicherweise weder um die Menschen noch um die Ameisen unter ihren Füßen schert.

Ganz so eindeutig wie bei den Herren Rameau und Cahusac könnte das Ergebnis bei Kratzer möglicherweise nicht ausfallen. Es bleibt somit äußerst spannend.

TERMINE

Komische Oper Berlin
Behrenstraße 55–57, Mitte,
Tel.: 030 / 47 99 74 00
www.komische-oper-berlin.de

Jean-Philippe Rameau
Zoroastre
Tragédie lyrique in fünf

Akten (1756)
Libretto von Louis Cahusac
Musikalische Leitung:
Christian Curnyn
Inszenierung: Tobias Kratzer
Premiere: Sonntag, 18. Juni,
19 Uhr
Weitere Termine:
24./28. Juni und 6./8./14. Juli

Der unerbittliche Kampf Gut gegen Böse ist thematisch ein Dauerbrenner – bis in unsere heutige Zeit und über Genrengrenzen hinweg. Bereits vor mehr als 250 Jahren war das der Stoff, aus dem Erfolgsproduktionen gestrickt wurden – so für Jean-Philippe Rameau, um 1750 Star der französischen Komponiszenzene, und seinen Textdichter Louis de Cahusac. Unter dem Titel „Zoroastre“ stellten sie 1749 die bis dato kostspieligste und aufwändigste Opernproduktion der französischen Geschichte auf die Bühne. Sieben Jahre später ernteten sie, nachdem sie das Werk noch einmal musikalisch-inhaltlich aufpoliert hatten, auch den ersehnten Erfolg.

Zoroastre – hierzulande eher bekannt unter dem Namen Zarathustra und bei Rameau ganz dem Zeitgeist entsprechend Vertreter des Wahren, Guten und Schönen – steht der Zauberer und Bösewicht Abramane gegenüber. Ein unerbittlicher Streit um das herrscherlose Reich Baktarien und die Thronerbin Amélie entbrennt, wobei auf der einen wie auf der anderen Seite alle zur Verfügung stehenden Mittel an den Start gebracht werden. Der Gewinner steht zwar bereits nach Kurzem fest, doch gibt der Kampf in fünf Runden im weiteren Verlauf Gelegenheit zu raschen und spektakulären emotionalen, szenischen und musikalischen Wechseln, die – fast wie im

Komische Oper Berlin



Good
Guy –
Bad Guy
auf
Barock

Computerspiel – den eigentlichen Unterhaltungswert der Oper ausmachen.

Wie der überzeugte Freimaurer Cahusac war auch der Komponist Jean-Philippe Rameau ein glühender Anhänger der revolutionären Gedankenwelt der Frühaufklärung und ihrer allgemein gültigen moralischen Grundwerte. Etabliert als Theoretiker schuf der Organist Rameau mit erst 50 Jahren seine erste Oper „Hippolyte et Aricie“, mit der er sich 1733 direkt an die Spitze der umkämpften und politisch äußerst brisanten französischen Opern-Szene katapultierte. Nicht nur wegen ihrer für die damaligen Ohren ungewöhnlichen Orchestrierung und neu-

artigen Harmonien – der Zeitgenosse Denis Diderot sprach schlicht von „Lärm“ – sorgte Rameau fortan für Furore.

Die viel zu selten zu hörende Musik Rameaus im Dirigt von Christian Curnyn, einem ausgewiesenen Barockspezialisten der Gegenwart, wäre allein schon Grund genug, sich auf ein seltenes Hörvergnügen zu freuen. Doch die Inszenierungskonzeption von Tobias Kratzer, aufsteigender Stern am Opernhimmel und in zwei Jahren auch in Bayreuth als „Tannhäuser“-Regisseur zu erleben, macht erst recht neugierig.

Bei Tobias Kratzer beginnt der Streit zwischen Gut und Böse zwar im